

Eine Weihnachtsgeschichte

So einfach ist Integration

„Ihr zieht bitte eine schwarze Hose und ein weißes Hemd oder Bluse an!“ Die Reaktion darauf wusste ich schon. „Geht auch ein weißes T-Shirt?... Ich habe keine schwarze Stoffhose!.... Meine Bluse hat so rosa Punkte, geht das auch?“ „Nein“, sage ich entnervt, „ihr müsst doch wissen, wie die klassische Bekleidung in der Gastronomie aussieht!“

Und wieder erzähle ich die gleiche Geschichte wie seit Jahren. An dieser Stelle gibt es immer eine Diskussion.

„Ich hatte mal einen Schüler, dem sagte ich er solle in Schwarz-Weiß kommen. Und was meint ihr, wie der aussah....? Genau weiße Hose, schwarzes Hemd und spitze weiße Schuhe!“

Das funktioniert immer. Die Diskussion war vorbei. Die nächsten Fragen wusste ich auch schon. „Wird es lang dauern?.... Was ist mit unserer Mittagspause, wenn wir schon um zwanzig nach eins da sein müssen?Warum müssen wir da arbeiten und den Stollen servieren?“ „Jetzt stellt euch nicht so an, wegen den zehn Minuten. Die alten Herrschaften sind total nett und freuen sich, wenn ihr den Stollen an den Tisch bringt. Und Arbeit ist das auch nicht. Das macht sogar Spaß!“ Also zwanzig nach zwei Treffpunkt am Stadttheater, am Haupteingang, direkt hinter dem Christkindl-Markt!“

„Eben haben Sie noch zwanzig nach eins gesagt? Wann denn nun?“ „Oh Gott, ihr macht mich schon ganz verrückt. Stellt euch nicht so an. Zwanzig nach eins!!!! Und jetzt weiter mit den Referaten.“

Im Hintergrund, aus der Ecke hinten links, höre ich ein Raunen: „Ich weiß nicht, ob ich da komm. Ich muss die ganze Woche hart arbeiten und jetzt noch in der Schule!“

„Super!“, dachte ich, „die Klasse ist eh so geschrumpft. Mittlerweile sind es nur noch achtzehn Schüler. Wenn dann noch einige krank sind oder blau machen, dann schaff ich es nicht 250 kg Christstollen auf der Senioren-Weihnachtsfeier im Stadttheater in einer Viertelstunde zu verteilen.“ Mehr Schüler müssen her!

Warum nicht bei den Asylbewerbern fragen? Da sind doch ganz nette Schüler dabei und es kann ja auch überhaupt nicht schaden, wenn sie mal ein bisschen von unserem alten christlichen Kulturgut mitkriegen.

Gesagt, getan. Ich frage in der Klasse nach. Ohje- zwanzig Schüler und alle wollen helfen. Das geht gar nicht. Ich kann nicht alle mitnehmen. Wer weiß wie die sich anstellen oder aufführen. „Es kann nur der mit, der gut Deutsch sprechen kann und auch versteht, wenn jemand was fragt!“ Das hat die Freiwilligenzahl sofort halbiert. Dabei fiel mir ein, was „halbieren“ bedeutet, muss ich ihnen auch noch beibringen. Beim Bruchrechnen passt es gut rein. Muss ich mir merken. „Verdoppeln“ ist auch wichtig. Textaufgaben sind sowieso das Allerschwierigste für die Jungs in den Asylbewerberklassen.

Aber zehn Schüler sind immer noch zu viel. Wie begrenzt man die Zahl, ohne die Abgewiesenen zu enttäuschen? Ich brauche ein weiteres Ausschlusskriterium. Nur welches? Hah, ich hab's. „Ihr müsst aber ein weißes Hemd und eine schwarze Hose tragen!“ Bingo! Weitere fünf sind draußen. Übrig bleiben Jared aus Eritrea, er leiht sich

die schwarze Hose von seinem Freund. Das weiße Hemd hat er. Xamse aus Somalia spricht gut Deutsch. Negervan und Ayad aus Syrien und Omarzei aus Afghanistan, sie alle haben eine schwarze Hose und ein weißes Hemd.

Na ja, wer sagts denn, nächste Woche Mittwoch kann kommen.

Mittwoch. Ich schau morgens erst mal in die Gastronomie-Klasse rein, wer überhaupt da ist. Super, das Passt! Das hintere linke Eck ist da, die Klasse fast vollzählig. Vorsichtig frage ich: „Hat jeder seine Kleidung dabei?“„Ich habe meine Bluse vergessen“.„Mein weißes Hemd war nicht gebügelt“..... „Ich hab nichts davon gewusst“.„Also, kommt mit! Wir schauen in der Kleiderkammer nach, was alles da ist! Auf dem Weg dahin stelle ich fest, dass ich zwei Mal XXL brauche. Ob wir so eine Größe überhaupt haben? Naja, dann bleiben die Schüler einfach hinter der Bühne und legen Stollen nach, während die anderen draußen bedienen. Arber, der Kräftigste der Gruppe, ist zufrieden, lacht fröhlich und sonor, wobei sein stattlicher Bauch auf und ab wackelt. Arber kommt aus dem Kosovo, nennt sich selbst Abi. Aber ich finde Abi für so einen gewaltigen Kerl irgendwie zu niedlich. Außerdem finde ich „Abi, schlaf nicht ein, bearbeite deinen Text“ wirkt überhaupt nicht. „Arber, hier wird nicht gepennt“ wirkt da viel besser.

Wie siehts in der Asylbewerber-Klasse aus.? Als ich rein komme, sitzen schon Ayad, Negervan und Xamse schwarz-weiß in der Schulbank. Ayad sogar mit passender schwarzer Kravatte. Omarzei und Jared, versichern mir, dass sie ihre Sachen eingepackt haben.

Eine Kollegin bietet sich an, die fünf zum Stadttheater zu begleiten, weil es Debatten über die Lage des Stadttheaters gab. Rechts oder links vom Rathaus, vor oder hinter dem Klenzepark? Sicher ist sicher, ich nehme das Angebot dankend an.

Packe meine schwarzen Bedienschürzen ein und fahre mit zwei schweren Taschen zum Stadttheater.

Alle sind pünktlich. Die Kollegin sagt mir, Jared sei noch mal kurz weg. Er hat sich gerade einen schwarzen Anzug gekauft, aber die Hose hat nicht gepasst. Er muss den Anzug umtauschen. Mich durchfährt es heiß und kalt. Mein zweites Ausschlusskriterium-SCHWARZ-WEISS. Das hab ich nicht gewollt. Der arme Kerl. Er hat doch eh nicht viel Geld und jetzt kauft er sich sogar einen schwarzen Anzug. Nur um mit dabei zu sein. Oh Gott, was hab ich da nur angerichtet. Zum Glück hat der Anzug nicht gepasst. Die Zeit drängt. Ich gehe mit der Klasse rein und die nette Kollegin wartet draußen auf Jared. Jared kommt nicht mehr. Später erfahre ich, dass er sich nicht getraut hat ohne die passende Kleidung zu kommen.

Oben in der Bühnenumkleide schicke ich die Jungs zum Umziehen auf die Toilette und verteile meine schwarzen Schürzen mit dem Schullogo. Und jetzt, wie jedes Jahr, die Frage der Fragen: „ Wer von euch traut sich zu den Service zu organisieren? Vito, der seinen schwarzen Gossip-Mantel ausgezogen hat und jetzt ganz normal aussieht, nickt mir zu. Moritz möchte auch gleich, Magdalena schaut nach meinem intensiven Blick schnell zur Seite. Nur keine unnötige Arbeit. Marie wird von ihrer Freundin vorgeschlagen. Eine gute Wahl. Ja und von hinten rührt sich ganz dezent Johannes. Erstaunlich, ich könnte nicht sagen, dass er im Unterricht durch übermäßigen Einsatz auffällt.

„Gut, ihr traut euch das zu?“, dabei schaue ich die vier Kandidaten kritisch an. Sie trauen sich es zu, keiner kneift.

„So, jeder Teamchef nimmt sich drei bis vier Mitarbeiter. Ayad, Negervan, Xamse und Omarzei werden auf die vier Teams verteilt.“ Die Aufteilung der weiteren Mitarbeiter verläuft in einem kurzen Wirrwarr und dann stehen vier Teams für den Service bereit und fünf Mitarbeiter für die Aufgaben hinter der Bühne. Geschafft.

Das war anstrengend für Arber- er muss sich erstmal setzen. Er wählt den Klavierhocker. Irgendjemand muss ein Klavier mit Hocker in dieser Umkleide abgestellt haben. Das Klavier steht so schief im Raum und sieht nicht aus, als würde es da hin gehören.

Ich bitte um Ruhe, um den Ablauf zu erklären. Arber klimpert stattdessen ungeniert auf dem Klavier. Aufgebracht drehe ich mich um. Die Zeit läuft und der Kerl macht Blödsinn. Da sitzt er, lacht über das ganze Gesicht und freut sich über die zarten Töne, die seine kräftigen Hände aus dem schwarzen Kasten hervorzaubern. So richtig kommt meine Rüge nicht an. Arber wischt über die gesamte Klaviatur und lacht herzhaft grölend über seine Musik. Wie ein großer Junge. Man kennt ihn gar nicht wieder.

„Alle runter, sechs Scheiben Stollen pro Teller und absolute Ruhe hinter der Bühne!“ Alles klappt perfekt. Die vier „Gastarbeiter“ fügen sich sofort gut ein und arbeiten mit. Wir sind fast fertig. Die ersten Schüler sind schon wieder in der Umkleide und warten auf ihren Einsatz, der in ca. einer halben Stunde beginnt.

Da sehe ich Negervan, wie er sich einen zweiten Teller voll gepackt mit Stollen auf die linke Hand stellen will und ich schreite aufgeregt ein. „Vorsicht, nicht fallen lassen!“ Vor lauter Schreck wäre der Teller fast gefallen. Glück gehabt. Nichts passiert. Und sanfter und verständnisvoller erkläre ich ihm in langsamen Deutsch: „Es reicht, wenn du nur einen Teller je Hand trägst. Das ist ok.“ Johannes meint ganz ruhig hinter mir: „Der kann das. Ich habe ihm eben den Tellergriff gezeigt. Er lernt schnell.“ Ich will nicht wissen, wie blöd ich in dem Moment geschaut habe.

„Johannes, das ist eine gute Idee. Zeig doch den anderen dreien auch den Griff!“ Omarzei probiert es, läuft Probe! Einwandfrei. Xamse hat lange schmale Finger und wenn er den Ringfinger und kleinen Finger vom ersten Teller abspreizt, um dem zweiten Teller Halt zu geben, wirkt er sehr unglücklich. Wir entscheiden, es reicht, wenn er nur einen Teller je Hand trägt. Ayad nimmt überhaupt keinen Teller. „Geht es bei dir nicht Ayad?“ frage ich verständnisvoll. „Ich kann das!“ „Wie du kannst das?“ „Ich habe fünf Jahre im Irak in einem Restaurant gearbeitet!“ Dann stellt er sich zur Demonstration den dritten Teller auf den linken Arm.

Und wieder schau ich wie Schwalberl.

Wir gehen hoch. In der Umkleide sind nur noch ein paar Schüler. Marie übt auf dem Klavier das Lied „Die Weihnachtsbäckerei“, Sandra sitzt interessiert daneben und Arber hört gut gelaunt zu. Elbasan entspannt auf einem Stuhl, die Füße auf einen zweiten gelegt und spielt mit dem Handy. Genau wie Katharina. Ich erzähle den Klavierspielerinnen von meinen mangelhaften Klavierspielkünsten. Ich erfahre, dass Marie acht Jahre gespielt, aber die Lust verloren hat und Sandra gerne spielen würde, Talent hat, aber das Geld nicht für die Klavierstunden reicht. Hhm, besser ich nicht weiter.

Arber greift ein und klimpert wieder auf dem Klavier und lacht und gluckert über jeden Ton, den er herausbringt. Wie ein kleiner glücklicher und fröhlicher Junge „Warst du eben auf dem Weihnachtsmarkt und hast zu viel Glühwein getrunken?“ frage ich streng. „Aber Frau Lehrerin, nein ich trinke doch keinen Alkohol und ich rauche nicht. Ich bin doch Moslem!“, belehrt er mich. Da lacht Elbasan verschmitzt von seinem Handy auf: „Ich bin auch Moslem, aber ich trinke und rauche!“ Die Mädchen lachen und Arber prustet grummelnd in seinen nicht vorhandenen Bart.

Ich frage lieber mal die vier Asylbewerber, ob sie Weihnachten schon kennen. Ayad sagt, „Ich kennen Weihnachten!“ Omarzei aus Afghanistan ist Moslem und kennt Weihnachten nicht. Xamse aus Somalia ist auch Moslem, kennt Weihnachten auch nicht. „Ayad, wieso kennst du Weihnachten?“ „Ich Kurde, ich Christ, wir auch haben Weihnachten!“ „Ach so!? Und du Negervan, du bist auch aus Syrien. Bist du Moslem? Bist du Christ?“ Negervan lächelt verschämt und schüttelt den Kopf, „Kein Christ!“ „Dann Moslem?“ frage ich. Jetzt senkt er seinen Kopf und flüstert: „Kein Moslem!“ „Was dann?“, fragt Arber. Negervan schaut auf den Boden und flüstern noch leiser: „Ich will kein Moslem mehr sein!“

Und Arber lacht hinter mir ganz fröhlich und sagt: „Was ist schlimm an Moslem. Ich auch Moslem, du musst einfach haben freedom im Kopf. Dann kein Problem. Dann dir gehen gut!“

Da meldet sich Katharina ganz ernst: „Ich werde jetzt Atheist. Ich trete aus der Kirche aus!“ „Warum?“, frage ich, „Weißt du überhaupt, was ein Atheist ist?“ „Einer, der nicht an Gott glaubt. Und Warum? Weil eine Freundin mit zwei kleinen Kindern an einem Gehirntumor gestorben ist. Warum lässt Gott zu, dass so was passiert? Warum müssen so viele Menschen in Syrien und überall sterben. Warum lässt Gott zu, dass es Krieg gibt?“

Mir tun sich Abgründe auf.

Welche Gedanken und Ängste diese jungen Menschen haben, egal ob Deutscher, Albaner, Kosovar, Syrer oder Afghane.

Alle sitzen hier friedlich in einem Raum, warten auf ihren gemeinsamen Einsatz bei der Seniorenweihnacht und sprechen offen und frei über ihre Gedanken und Sorgen. So was ist möglich in einem Land wie dem unseren, schießt es mir durch den Kopf. Ist das nicht schon eine gelungene Integration?

Marie hat aufgehört Klavier zu spielen: „Eigentlich ist es doch egal welcher Gott. Hauptsache ist, dass es überhaupt einen gibt.“

Abi- ich finde Abi passt besser als Arber- Abi klimpert wieder auf dem Klavier und ich frage mich, ob er „freedom“ mit Freiheit oder Frieden übersetzt hat?

Epilog

Der Service auf der Seniorenweihnachtsfeier hat allen Spaß gemacht, der Gastronomiekasse sowie den vier Asylbewerbern. Auf dem Weg zum Gruppenfoto mussten wir den gesamten Saal durchqueren. Auf ein Mal fängt eine alte Dame an zu

klatschen und fünfhundert Leute stimmen mit ein. Im Foyer kommen Vanessa und Abi aufgeregt auf mich zu und fragen erstaunt: „Der Applaus, war der für uns?“ und strahlen dabei um die Wette. Auf dem Rückweg mussten wir wieder durch den Saal. Abi war nicht mehr zu bremsen. Er wollte noch mal den Applaus genießen. Nachdem keiner applaudierte, klatsche Abi einfach selbst kräftig in die Hände und der ganze Saal stimmte lachend mit ein.

Johannes flüsterte mir am Ende zu: „Das Trinkgeld haben wir den Asylanten gegeben. Die können das bestimmt gebrauchen!“